

# Annaburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.



Gratis-Beilage:

Wochensonntagsblatt

Die Insertionsgebühr beträgt für die kleingesparte Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angesehene 15 Pfg., für Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Aufnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.

Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, Königl. und Gemeinde-Behörden.

No. 143.

Dienstag, den 8. Dezember 1908.

12. Jahrg.

## Politische Rundschau.

— Prinz August Wilhelm von Preußen, der sein Doktorexamen in Straßburg gemacht hat, hat sich an der Berliner Universität einschreiben lassen. Er will Vorlesungen über Privats, Sachen, Kirchen-, Straf- und Familienrecht hören und später das Referendariat machen.

— Der neue Reichsetat balanciert trotz der an allen Ecken und Enden bewiesenen Sparanficht mit 2865 1/2 Millionen Mark doch mit einer Summe, die die vorjährige um mehr als 80 1/2 Millionen Mark übersteigt. Daran ist nichts zu ändern; es handelt sich um die gesunde, organische Entwicklung. „Die Räume wachsen, es dehnt sich das Haus.“ Die Schuldenlast war bis zum Oktober d. Js. auf 4253 1/2 Millionen Mark angeschwollen und war damit über den gleichzeitigen Stand des Vorjahres um 253 Millionen hinausgewachsen. Die Veranlagung dieser Schuld erfordert jährlich mehr als 171 Mill. Mk., oder über 16 Millionen mehr als im Vorjahr. Dieser Schuldenwuchs muß ein Ende gemacht werden. Die Reichsfinanzreform ist eine Notwendigkeit. Möchte sich für sie nur ein gangbarer Weg finden!

— Im neuen Militärstatut werden für Preußen folgende Neuformationen gefordert: Drei neue Infanteriebataillone unter Zuteilung zu bestehenden Regimentern mit zwei Bataillonen, 1 Pionierregimentstab, 1 Pionierbataillon. Ferner findet eine Reihe von Truppenverlegungen statt; das Infanterieregiment Nr. 16 wird von Danau nach Wittich, die Jägerbataillone 4 und 10 von Wittich nach Naumburg und Goslar verlegt. Das 1. Bataillon des Infanterieregiments Nr. 96 kommt von Naumburg nach Gera, das 1. Bataillon des Infanterieregiments Nr. 165 von Goslar nach Quedlinburg. Die Veränderungen treten am 1. Oktober 1909 ein.

— In der Reichskommission für die Finanzreform wurde gleich in der ersten eigentlichen Beratungs-sitzung, die der Behandlung der ausgesetzten Matrifularbeiträge galt, ein recht trübes Bild der

allgemeinen Finanzlage dargestellt. Staatssekretär Endow betonte dabei, daß die formelle Verpflichtung zur Zahlung der ausgesetzten Matrifularbeiträge für 1906, 1907 und 1908 von 28—41—45 Mill. von den Verbündeten Regierungen nicht bestritten werde; die Einzelstaaten seien aber außerstande, so hohe Rücklagen zu machen. „Die Finanzreform von 1906 habe nur den halben Ertrag der erforderlichen Einnahmen gebracht, daher seien die Matrifularbeiträge so mächtig in die Höhe geschwellt. Für Preußen setze der Finanzminister v. Rheinbaben das Klagegeld fort: Bisher hatte ich Ueberflüsse, aber schon 1907 gab's ein Defizit von 71 Millionen, das für 1908 wird gar 149 Millionen betragen, und nun kommen noch die Aufwendungen für die Erhöhung der Beamtengehälter. Namens Bayerns setze dessen Bundesratsbevollmächtigter die Jeremiade fort. Aus der Mitte der Kommission wurden einige Vorschläge zur Abhilfe laut; Beschlüsse aber nicht gefaßt.

Die Verfassungsdebatte im Reichstage. Von den früheren Anzeichen einer großen Sitzung war im Reichstage am Mittwoch nichts zu bemerken. Der Platz vor dem Reichstage hatte sein gewöhnliches Aussehen. Auch im Hause waren die Zuschauertribünen zwar gut besucht, aber nicht überfüllt. Um 1 Uhr 20 Minuten wurde die Sitzung begonnen. Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg eröffnete sofort das Wort zu einer kurzen Erklärung, in der er hervorhob, daß die Verantwortlichkeit des Reichstanzlers, auf die es in den vorliegenden Anträgen hauptsächlich anzukommen scheint, gesetzlich festgelegt sei. Der Reichstag habe sich zwar schon des öfteren mit dieser Frage beschäftigt, es sei aber bisher zu keinen Beschlüssen noch nicht gekommen. Deshalb habe auch der Bundesrat die Frage noch nicht beraten können. Wenn nun verschiedene Parteien den Gegenstand erneut zur Verberung bringen und den Versuch seiner praktischen Ausgestaltung machen, dann würden die verbündeten Regierungen auch materiell Stellung zu der Frage nehmen. Sie könnten sich aber nicht früher damit befassen, bis

definitive Beschlüsse zu der Frage vorliegen. Welch großen Wert die verbündeten Regierungen der Gelegenheit beimessen, wolle das Haus daraus erkennen, daß die Vertreter der Reichsregierung den Verhandlungen beizuwohnen. Abg. Müller-Meinungen begründete darauf die freimüthigen Vorträge, indem er sich rein sachlich an die vorliegenden Punkte hält. Er erklärt auch, es liege keine Veranlassung vor, auf die Debatte vom 10. und 11. November zurückzutreten. Darauf begründete Abg. Spahn die Zentrumsanträge.

— Nach einem amtlichen Bericht, der in dem „Kolonialblatt“ jetzt veröffentlicht wird, ist es dem Hauptmann Franke gelungen, mit verschiedenen Dvambö-Häuptlingen schriftliche Verträge abzuschließen, auf Grund deren die die Oberhoheit des deutschen Kaisers über ihr Gebiet anerkannt und ihr Volk unter den Schutz der deutschen Regierung gestellt haben. Die Häuptlinge haben sich ferner schriftlich mit der Annahme von Arbeitern seitens des Gouvernements in Bindung anvertraut erklärt und die Versicherung gegeben, das Gouvernements in Zukunft zu unterstützen und zu unterliegen zu wollen.

— Die englische Angst vor feindlichen Einfällen besteht fort, trotz aller Vernunftgründe. Zur Abschreckung nimmt man einmal nicht auf die deutsche Flotte Bezug, sondern (aber auch nicht zum ersten Male) auf die Luftschiffe und der Form halber auf Frankreich. Der Londoner Wafentechniker Magin erzählt, ein französischer Flugtechniker hätte ihm mitgeteilt, innerhalb eines Jahres würde in Frankreich eine Maschine hergestellt sein, die ohne Unterbrechung von Paris nach London fliegen und mit deren Hilfe man London angreifen könne, ohne sich mit der englischen Flotte einzulassen. Das einzige Mittel, der Gefahr zu begegnen, sei, daß auch England solche Maschinen in genügender Anzahl baue. Hierzu paßt der Beschluß einer Londoner Versammlung, die allgemeine Wehrpflicht einzuführen, von der die Wehrzahl der Engländer jedoch nichts wissen will.

## 7) Susanne.

Erzählung aus dem modernen Frauenleben von Hedda Vengauer.

Nachdruck verboten

Bald war die Maximiliansstraße erreicht. Ach, es war so ordentlich leicht, denn die Einsamkeit und Stille taten ihr wohl. Es war so schön, sich ausweinen zu dürfen, die ganze Nacht hätte das Mädchen so fahren mögen, die rollenden Räder als dumpfe, gleichmäßige Begleiter ihrer marternen Gedanken. Sie hatte den Schlüssel und sperrte die Haustür auf. Auf leisen Sohlen huschte sie die dunkle Treppe hinauf, war aber sehr erstaunt, das Dienstmädchen noch wach zu finden. Auch aus dem Zimmer der Tante drang noch Lichtschein. „Su erschrak. Die Frau Geheimrat pflegte sich doch sonst zeitig zu legen und bald einzuschlafen. Das Dienstmädchen erzählte jetzt, daß der Arzt geholt werden mußte, da die gnädige Frau am Abend von einem schweren Herzkrampf befallen worden war. Su eilte in ihr Zimmer, entledigte sich der Ballkleider, schlüpfte in ein bequemes, warmes Schlafrockchen und trat in das Zimmer der Tante. Hier sah sie sogleich eine große Veränderung. Im Dien brannte noch helles, starkes Feuer, ein Tischchen war nahe an das Bett gerückt, darauf stand eine Medizinflasche, ein Pulververschäßelchen, ein Wasserglas mit Köpfel daneben; auf der andern Seite lagen der Fieberthermometer und ein Eisbeutel. Alles Ding, die noch nicht vorhanden waren, als Su 'gegen Abend zum Valle fuhr.

„Du bist kränker geworden, armes Tantenchen,“ sagte Su bedauernd und neigte sich über das Bett. Jetzt sieht sie auch, wie ernst die Lage ist.

Die Frau Geheimrat liegt mit hochroten Wangen, glänzenden Augen, schwerem in den Rippen; die sonst so sorgfältig frisierteten weißen Locken sind wirr und zerzaust. „Gut, Kind, das Du kommst, Du mußt mir kalte Umschläge machen und Medizin geben, die ganze Nacht durch. Setze Dich her zu mein Bett, ich habe auch etwas Wichtiges mit Dir zu reden.“

Gehorham rückte Su einen kleinen, gepolsterten Socker heran und nahm Platz darauf. Und nun sah sie da, ganz betäubt, frierend, gähnend, von Kopfschmerzen gepeinigt. Es war ein entsetzlicher Tag heute gewesen! Erst das Erlebnis mit Kurt, nun die Tante schwer erkrankt.

Wie hatte sie sich getraut auf die einsame Stille ihres Stübchens, um sich dort ausweinen zu können. Nun sollte sie Nachtwache halten.

Die Augen der Kranken irren mit flackerndem Glanze im Zimmer umher. Bößlich haften ihre Blicke fest auf der zusammengekauerten Mädchengestalt. „Ich muß sterben, Su, ich fühle es.“

Su schrie laut auf vor Entsetzen. „Sprich nicht so, Tante, Du weißt nicht, wie wie Du mir tust. Du bist die einzige Person, die mir geliebt, ich kann Dich nicht entbehren. Ich fürchte mich so vor dem Alleinsein.“

Die Kranke richtete sich im Bett auf. „Was sprichst Du da für Unsinn, Kind? Du wirst nicht allein sein. Du hast einen Verlobten, Kurt wird“

Da unterbrach sie Susanne heftig. Kurt wird niemals mein Gatte werden, er hat sich diesen Abend von mir losgelöst.“

Die alte Dame neigte den Kopf gedankenvoll hin und her. „Wah, Torheiten, Ihr habt Euch gezankt. Liebende zanken sich oft, man veröhnt sich wieder und alles ist verlesen.“

„Nein, Tante, diesmal nicht, der Bruch ist ernst gemeint, Kurt will mich nicht mehr sehen.“

„So gib ihm ein gutes Wort, Kind, Du bist jetzt nicht in der Lage, trozig und hochmütig zu sein.“

Da schrie Su zornig auf: „Nein, nimmermehr, ich kann mich ihm nicht aufdrängen!“ „Aufdrängen, Herrgott, wer spricht denn vom Aufdrängen,“ eiferte jetzt die Tante. „Das freilich nicht, aber ich meinte ein Entgegenkommen. Natürlich mußt Du selbst besser wissen, wie weit Du gehen darfst.“

„Kurt will auf Wunsch seiner Eltern eine reiche Erbin heiraten und vermahnt mich, weil ich arm bin.“

Da lachte die Gretchen höhrend in den Rippen zurück. „Also wirklich, und das gerade jetzt, wo ich Dich verlassen muß und Dich nicht mehr beschützen kann, mein armes Bögelfchen. Ach wie schwer mir jetzt das Schreiben fällt.“

Susanne streifte zärtlich über das erblühte Gesicht der Kranken. „Rege Dich nicht auf, Tantenchen, es wird schon alles gut werden.“

Doch die Frau Geheimrat antwortete matt und trübe: „Wie soll alles gut werden. Ich kann mir

**Oesterreich-Ungarn.** In Prag und andern böhmischen Städten ist es trotz aller behördlichen Maßregeln in den letzten Tagen zu schweren Ausschreitungen gekommen. Die Polizei konnte in allen Fällen nur mit Aufbietung aller Kraft die Ordnung wieder herstellen.

#### Deutscher Reichstag.

Am Mittwoch war wieder eine „große“ Sitzung. Haus und Tribünen waren gut besetzt. Auf der Tagesordnung standen die Anträge wegen der Verantwortlichkeit des Reichstags, wegen der Mitentscheidung des Reichstags, sobald sie von einem Drittel der Mitglieder verlangt wird. Staatssekretär von Bethmann erklärte, daß besondere Bestimmungen über die Ministerverantwortlichkeit seinerzeit mit voller Absicht nicht in die Verfassung aufgenommen worden sind und daß der Bundesrat bisher keinen Anlaß hatte, der Frage näher zu treten. Zu den jetzigen Anträgen könnten die verbündeten Regierungen nicht eher Stellung nehmen, als bis bestimmte Beschlüsse des Reichstags vorliegen. Abg. Dr. Müller-Meinungen (fr. Wp.) begründete den Antrag seiner Partei damit, daß die bisherige verfassungsmäßige Verantwortlichkeit des Reichstanzlers nur eine Phrasen sei. Wir müßten endlich zu wirklichen konstitutionellen Verhältnissen kommen. Abg. Spahn (Str.) stimmte dem Vordredner im allgemeinen zu, war aber gegen den politischen Antrag der Einberufung des Reichstages, wenn ein Drittel seiner Mitglieder es verlangt. Abg. Ledebour (Soz.) war für Geltendmachung der Nachmittels des Reichstags, sonst werde alles beim alten bleiben. Wenn nicht der jetzige, müsse ein künftiger Reichstag das parlamentarische Regiment erzwingen. Die Ministerabdankung finde jetzt bei uns in einer Dummkammer statt. Abg. Graf Melspinn (Pole) begründete den Antrag seiner Partei. Abg. Jung (natlib.) teilte die Bereitwilligkeit seiner Partei mit, an der Verantwortlichkeitsfrage mitzuwirken, lehnte dagegen den Antrag über die Zustimmung des Reichstags zu Kriegserklärungen ab. Dies überlasse seine Partei getrost dem Kaiser und dem Bundesrat. Abg. v. Dirksen (konsf.) lobte die maßvollen Äußerungen des Vordredners. Vor einer parlamentarischen Regierung bleiben wir am besten behaft.

Am Donnerstag ging die Verfassungsdebatte in Ruhe weiter. Abg. Graf (wirtsch. Berg.) nannte es des Reichstags unwürdig, daß er im Anschluß an Anträgen keinen Beschluß fassen könne, war für eine juristische Verantwortlichkeit des Reichstanzlers, ohne den rechtlichen Anträge in allen Einzelheiten zuzustimmen, und lehnte die Anträge der Sozialdemokraten auf Mitwirkung des Reichstags bei Entscheidung der Kriegstrage und der Voten auf Einberufung des Reichstags, wenn ein Drittel der Mitglieder es verlangt, ab. Man denke nur an die Folgen bei einer sozialdemokratischen Mehrheit! Abg. Neumann (fr. Berg.) beklagte unsere innerpolitischen Verhältnisse. Der Reichstag sei ein fleißiger Arbeiter, habe aber zu wenig Einfluß; Volkverretter und Souveränitätsorgan redeten noch immer mit einander. Die Verantwortlichkeit des Reichstanzlers müsse festgelegt werden. Der sozialdemokratische Antrag gehe zu weit; man solle den Eier nur dann bei den Hörnern fassen, wenn man wisse, daß er nicht kräcker sei. Abg. Bindewald (Reformp.) war für alle Anträge. Abg. Singer (Soz.) äußerte sich ironisch über die „schöne“ Rede des Abg. Naumann und nannte den Reichstag ein machtloses Parlament, das ein Kulturvolk auf die

Dauer nicht ertragen könne. Abg. Dietrich (konsf.) erklärte, daß seine Partei an den Anträgen nicht mitarbeiten könne. Die Verantwortlichkeit des Reichstanzlers bestehe ja schon. Nach Neben der Abg. Ricklin (Kst.) und v. Payer (südd. Volksp.) wurde Kommissionsberatung beschlossen.

#### Lozales und Provinzielles.

— Die Verendung mehrerer Pakete mittels einer Paketadresse ist für die Zeit vom 10.—25. Dezember weder im inneren deutschen Verkehr noch im Verkehr mit dem Ausland — ausgenommen Argentinien — gestattet.

— Das Kreis-Turnfest des Turnkreises IIIc (Provinz Sachsen und Anhalt) findet im Sommer n. Js. in Dessau statt.

— Nachdem die Adventszeit eingeleitet hat, beginnen jetzt die kleinen Heimlichkeiten des weihnachtlichen Lebens. Weihnachten ist ja das Zeit der Ueberrassungen, und wer überraschen will, der muß seine Absichten zu verbergen wissen, also etwas Heimlichkeiten treiben. Die Erwartungen lassen sich auch ganz genau überrassen, während die Kinder in der Weihnachtszeit die liebe Neugier in eigener Person sind. Kein Bote, kein Paket kommt ins Haus, in dem sie nicht etwas für das Fest, wollte sagen für sich withern. Woher die Gaben, die ihnen gleichgültig. Das unschuldige Gemüt glaubt ja noch an den Weihnachtsmann, erfreulicherweise, wie man sagen kann. Die „Aufgefärrten“ wissen es besser, nicht immer zum eigenen Nutzen. Auf alle Fälle sind Vater und Mutter bemüht, den Kindern gegenüber ihr Geheimnis zu wahren, und die Großen, die sich gegenentgegen befinden und überraschen wollen, treiben das Versteckspiel jetzt vor einander. So öde es draußen in der Natur aussieht und manchen Gedanken an die schöne Sommerzeit aufkeimen läßt, gerade in der Adventszeit merken wir, daß auch der Winter seine Reize hat, daß man ihn nicht allgemein als die „schlechte“ und ungemütliche unwirkliche Jahreszeit bezeichnen darf. Das Familienleben läßt selten so auf, zeigt sich nicht immer von solcher Harmonie und Herzlichkeit, wie in diesen Tagen. Da merkt man so recht, welchen Wert das Familienleben hat, wie hoch die deutsche Familie steht. Darum wagen auch zu Weihnachten so viele Verlobungen stattzufinden und für manchen bis dahin „hartgefotenen“ Junggefallen ist schon die Weihnachtszeit zu einer Zeit der Einsicht und Umkehr geworden.

— **OC. Verführung!** Die vor 2 Jahren entstandenen Forderungen der Handwerker, Kaufleute und Gewerbebetreibenden für gelieferte Waren und Arbeiten, für Beschaffungen usw. verjähren mit Schluß dieses Jahres. Wer sich deshalb vor Verlusten schützen will, schicke jetzt sofort nachmalts Rechnung bezw. Mahnung zur Zahlung und wenn die letztere nicht in den nächsten Tagen erfolgt, reiche man Klage beim Gericht ein oder stelle dem Schuldner einen Zahlungsbefehl zu. Der auf diese Art durch rechtskräftiges Urteil festzustellende Anspruch verjährt dann erst in 30 Jahren. Eine Unterbrechung der Verjährung tritt ferner ein durch Leistung einer Teilzahlung, einer Zinszahlung oder einer sonstigen ausdrücklichen Anerkennung der Schuld durch den Schuldner. Auf jeden Fall aber ist es gut, seine Forderungen stets rechtzeitig geltend zu machen. Bequemlichkeit, Nachsicht und Gümütigkeit der Debitoren müssen von diesen oft genug mit der bitteren Erfahrung bezahlt werden, daß der Schuldner sich

auf Verjährung beruft und sich so seinen Verpflichtungen ein für allemal entzieht.

— Gegen die Anzeigsteuer hat sich der Vorstand des Deutschen Verlegervereins in einer Eingabe an den Reichstag gewendet. Es wird die Ablehnung des Entwurfs eines Anzeigenergesetzes gefordert und zwar aus folgenden Gründen: 1. Dieses Gesetz ist volkswirtschaftlich verfehlt, weil es die Produktion und nicht den Gewinn besteuert. 2. Ein einzelner Erwerbszweig darf nicht derartig belastet werden, daß bisher blühende Geschäftsbetriebe empfindlich gestört und zurückgebracht werden. 3. Ein wichtiges Kulturmittel wird beeinträchtigt, dem Zeitungsleser wird die Beobachtung der Zeitereignisse, dem Zeitschriftenleser das Studium erschwert. 4. Das Gesetz bedroht in seinen Wirkungen sehr zahlreiche, entweder wissenschaftlich wichtigere oder in ethischer Hinsicht bedeutendere Erscheinungen der periodischen Literatur mit Vernichtung. 5. Die Propaganda der deutschen Industrie und Geschäftswelt zur Belebung des heimischen und des Exportgeschäftes müßte eher gefördert als zurückgedrängt werden. 6. Die Einziehung der Steuer ist nur unter maßlosen, fortgesetzten Behelligungen des Verlegers möglich und erfordert zu ihrer Durchführung einen im Verhältnis zum möglichen Ertrag ganz unrationellen Arbeitsaufwand für Kontrolle. 7. Dieses Gesetz ist hinsichtlich seiner erhofften Erträge auf völlig unzureichenden Grundlagen berechnet. 8. Die Befreiung der Plakate und Beilagenreflektoren wird zweifellos einen Rückgang und damit eine erhebliche Schädigung des gesamten graphischen Gewerbes bewirken.

— **OC. Umschau.** Die Erwählten des Volkes haben im Reichstage die erste Kelung der Eydowischen Reichsfinanzreform beendet. Nicht mehr und nicht weniger als 500 Millionen Mark neuer Steuern sollen aufgebracht werden, um dem Reiche aus der Klemme zu helfen. Alle Mühsal, Soviel haben wir und unsere Leser noch nie auf einem Brette gesehen, und obs Herr Eydow sehen wird, dürfte ebenfalls fraglich sein. Man meint, 300 Millionen und weniger täten aus, umso mehr, als schon jetzt auf den Kopf der Bevölkerung 54 Mark an direkten und indirekten Reichsabgaben kommen. Gas und Elektrizität, Tabak, Bier, Wein, Nachlässe und Zeitungsanzeigen sollen bluten. Und das alles soll nach dem Ansprache des wohlbestalteten pommerischen Fideikommissbesizers Freiherrn v. Gamp in weiten Kreisen ein „günstige“ Aufnahme gefunden haben. Was sein, wenn dieser Herr vielleicht die Kreise meint, die ihm nahestehen und die gerne immer alles, was verlangt wird, und noch mehr bewilligen, wenn andere die Lasten zu tragen. Beileide, nur nicht sie selber. Die erste Kelung wird denn auch Herrn Eydow durchaus nicht betrieblig haben, fast alle Parteien haben ihm den Standpunkt klar gemacht. Nun hat die Sozialdemokratische Kommission, welcher der ganze Reformplan überwiegen wurde, das Wort, und andere Sachen stehen wieder auf der Tagesordnung. Im bunten Durcheinander jagen sie sich im In- und Ausland und geben den Politikern und Zeitungschriftlern Stoff in Hülle und Fülle. Dazwischen Sentationen der verschiedensten Art und in kurzen Pausen gleich Blisplänen aus heterem Himmel schwere Katastrophen. Ein Unglück kommt selten allein, liegt ein altes Sprichwort. Und in der Tat scheint das wahr zu sein. Noch ist das große Unglück auf roter Erde in aller Wunde, sind die Leichen der unglücklichen Bergleute der Zeche Rabob nicht geborgen, und schon wieder meldet der Draht eine Grubenexplosion. Diesmal ist der

das nicht denken? Jetzt wäre es wohl besser, Du hältst damals den ehelichen Bewerbungen des jungen Försters Gehör geschenkt. Die Familie ist immer das Beste. Wenn man diese aber nicht gründen kann, oder kein Glück schon versichert hat, auch nicht Geld genug besitzt, um seine Hände tatlos in den Schoß zu legen, dann muß man eben daran denken, sich einen Veruß zu wählen und einen Broterwerb zu suchen.“

Susanne brach in Tränen aus. „Tantchen ich bitte Dich, was soll ich denn anfangen? Ich kann ja nichts rechtes, womit soll ich mein Brot verdienen. Vielleicht Stunden geben, bei jedem Wetter herum laufen, um die paar Pfennige, die doch nur mühselig ausreichen. Denke nur, ich, eine Offiziersstochter, zu diesen Leuten gehen, und unterrichten.“

Die Tante zuckte die Schultern. „Zawoßl, mein Kind, ohne Demütigung geht es da festlich nicht ab und auch nicht ohne Bitternisse und Entbehrungen. Aber vielleicht könnst Du als Gouvernante eine Stelle finden oder wieder Gesellschaftlerin einer alten Dame sein.“

„Kinder sind mir gräßlich.“ stöhnte Susanne, „mir fehlt die Geduld, ich habe einen Widsen vor schnüßigen Näschen, fettigen Händen und das Lärmen und das Toben, nein, ich würde zu Grunde gehen.“

„Und die Launen einer alten Frau nochmals zu ertragen scheint Dir auch die Lust zu fehlen, nicht wahr?“ fragte die Frau Geheimrat spöttisch, „ja Kind, dann weiß ich keinen Rat mehr.“

Su sprang auf und ging händeringend im Zimmer auf und ab. Sie fühlte sich schrecklich elend und verlassen. Die Tante hatte recht, jetzt wäre es nicht so übel, im traulichen Fortshause eine neue Heimat zu finden. Eine gute Heirat wäre wohl das Einzige, sich aus der Kalamität zu befreien. Aber was verloren und versichert ist, fehlt auch nicht wieder.

Der junge, schmucke Förster hatte sicher schon längst ein Fräulein gefunden, eine die das Glück besser zu schätzen wußte, eine die nicht so töricht und vermessend war, mit einem aufrichtigen, ergebenden Männerherzen nur spielen und kokettieren zu wollen.

Nun war sie bitter bestraft; Kurt hatte eben so leichtfertig an ihr gehandelt, wie sie seinerzeit an dem Förster. Und nun mußte auch noch die gute Tante sterben, ihre letzte und einzige Zuflucht; und ein anderes Leben begann, ein Leben, vor dem ihr graute.

Ach, und Susanne war so gar nicht vorbereitet für dieses neue Leben und seine Kämpfe und Stürme. Es regten sich auch gar keine Kräfte in ihr, es mit frischem Mutte aufzunehmen, es fehlte ihr an Zuversicht und Selbstvertrauen, schlief und kraftlos war ihr Wollen, weil ihr Können so gering war. Acht Tage darauf schloß die Tante die Augen zum ewigen Schlummer und Susanne stand allein auf der Welt.

#### 3. Kapitel.

Traurig war der Winter im einsamen Fortshause vergangen. Endlich aber kam der Frühling

ins Land! Brausend zog der Lentsturm über den Bergwald; mit kraftvoller Faust schüttelte und rüttelte er so lange an den Bäumen, bis alles faule, Moriche, Winterliche herabgerissen war und nur die schönen, die gesunden und starken Äste blieben und neuem Treiben entgegen barnten.

Und in diesen verheißungsvollen Tagen neuen Sprossens und Werdens schritt der junge Förster eines Sonntags sinnend durch den morgendlich-dämmernden Wald und betrachtete die zerstreut am Boden liegenden Zweige, die gestrickten dünnen Stämmchen und das herumliegende faule, abgestorbene Laub.

Das alles hatte in der Nacht der Lentsturm herabgerissen. Ist aber weiter kein Schaden dabei, krankes, dürres, schwächliches Zeug sprach er leise vor sich hin.

Im Stillen dachte er sich; genau so mag es wohl auch im Lebenssturm sein. Der muß auch alles erreichen, was nicht taugt, was nicht Berechtigung hat zum frischen, fröhlichen Treiben, so eine ungesunde, schwüle Leidenschaft zum Beispiel, nein, daran dürfte der Förster nicht denken, diese Wunden war noch nicht fest genug vernarbt, um daran rühren zu können ohne Schmerz zu empfinden. Im Weitererschreiten aber bemerkte Max auch schon das erste Schneeglöckchen.

Fortsetzung folgt.

Schauplatz auf amerikanischem Boden und auch hier haben 300 brave Bergleute ihr Leben lassen müssen. Und damit nicht genug. Auf hoher See geriet der englische Dampfer „Sardinia“ in Brand, stießen zwei japanische Dampfer zusammen. 100 Tote dort, 700 hier. Wahrscheinlich der verloffene November hatte sich viel vorgenommen und die einzelnen Teile seines Programms waren erstens, unfreundlicher Art, möge der Weihnachtsmond Dezember in anderen Geleisen gehen und der Menschheit Friede und Freude beschieren allüberall.

**Annaburg.** Nachdem der hiesige Männergesangsverein vor kurzem als neuen Dirigenten Herrn Lehrer Trautmann gewählt hatte, diese Wahl aber wegen der geringen Beteiligung der Mitglieder verschiedentlich bemängelt worden war, fand am letzten Mittwoch eine neue Versammlung des Vereins in seinem Vereinslokal, Galtthof zum Siegesfranz statt, zu der diesmal die Mitglieder fast vollständig erschienen waren. Ein Mitglied enthielt sich der Abstimmung — die übrigen 96 Anwesenden wählten in geheimer Abstimmung einstimmig wiederum Herrn Trautmann als Dirigenten. Neu aufgenommen in den Verein wurden vier hier sesshafte Herren. Die Uebungsstunden finden jetzt nicht mehr Dienstags, sondern Mittwochs abends statt.

**Torgau.** 4. Dez. (Flucht aus dem Untersuchungsgefängnis.) Der Arbeiter Skibinsth, der in Gemeinschaft mit noch zwei anderen in der Nacht zum 25. Oktober im Holzgrunde ein schweres Stichtisches verbrechen verübte und dieserhalb am 23. November nach erfolgter Festnahme dem hiesigen Landesgerichtsgefängnis zugeführt wurde, verstand es meisterhaft, wie schon vor seiner Ueberführung, den todkranken Mann zu spielen. Zur Beobachtung seines Zustandes wurde er dem Krankenhause zugeführt, wo es ihm gelingen nachmittags gelungen ist, auszubringen und zu fliehen. Es handelt sich um einen gemeingefährlichen Menschen.

**Jüterbog.** 29. Nov. Seit Sonntag den 22. d. M. wurde der hier bei seinem Bruder beschäftigte Klempner Oskar Reichert, ein eines Sprachschelers wegen als Unikum weit und breit bekannter Junggeselle von 37 Jahren, vermist. Anzeichen deuteten darauf hin, daß er am genannten Tage mit einem Kanonier zusammengewesen und nach Kloster Zinna gegangen war. Der betreffende Soldat bekennt jedoch, irgendetwas von dem Vermissten zu wissen. Erst am letzten Sonnabend, nachdem polizeiliche Ermittlungen eingeleitet waren, gelang es seinem Hauptmann, dessen Burche er war, daß er den Vermissten an den Aufseher bei Zinna in den Fluß

gestoßen habe. Beide waren stark angetrunken gewesen. Am Sonntag vormittag ist die Leiche des Reichert einige Schritte von der Gassebrücke bei Kloster Zinna gefunden worden. Der Tote hatte seinen Spazierstock und seine Zigarre krampfhaft in den Händen. Der der Tat verdächtige Burche hat dem Richter gegenüber das seinem Hauptmann gemachte Geständnis widerrufen und behauptet jetzt, er sei mit dem Ertrunkenen zusammen in den Fluß gestürzt, er habe sich aber mit Mühe retten können. Warum er nicht aus den etwa 100 Schritt entfernten Häusern Hilfe geholt hat, will er nicht angeben. Da Zeugen fehlen, dürfte der Vorgang nur schwer völlige Aufklärung finden.

**Köslau.** 3. Dez. (Gefährliche Situation im Eisenbahncoupee.) Ein Sachengänger bestieg gestern auf der Fahrt nach seiner Heimat Oesterreichisch-Schlesien vollständig betrunken den Zug. Er war im Besitze eines mit 6 Patronen geladenen Revolvers, mit dem er im Idiot gedrängt worden Abteil herumfuchtelte und auch Schießversuche anstellte, das Ding ging aber glücklichweise nicht los, und ehe er sich verlor, hatten ihn seine Landsleute gebunden. Durch Köslau wurde der Zug zum Stehen gebracht. Der Sachengänger wurde nun anstatt nach der Heimat in Untersuchungshaft genommen.

**Röthen.** 4. Dez. Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgange ereignete sich gestern in benachbarten Wulsen. Dort hatte der Schuhmachereifer Leuchte in seiner Wohnung ein mit einer Schrotpatrone geladenes Feschin frei in seiner Wohnung stehen lassen. Während der Abwesenheit seiner Eltern machte sich der 5 Jahre alte Sohn mit der Waffe zu schassen; auch die 7jährige Schmelzer betrat sich an diesem Spiel. Bößlich entlud sich das Gewehr und die volle Schrotladung drang dem Mädchen in den Hals. Das Kind erlitt lo schwere Verletzungen, daß es bald starb.

**Gladowitz Rötzen.** 4. Dez. (Entsetzliches Geschie.) Die an Krämpfen leidende Frau Gutsbesitzer M. wurde gestern abend, als sie allein im Zimmer anwesend war, von ihrem Leiden befallen und warf hierbei eine brennende Petroleumlampe um, die explodierte. Das brennende Petroleum entzündete die Kleider der am Boden liegenden Kranken, die schreckliche Brandwunden erlitt, an denen sie heute früh verstorben ist.

**Schmalhalden.** 3. Dez. (Schwerer Unfall auf den Schienen.) Gestern abend um 1/7 Uhr wurde beim Bahnübergang oberhalb Weidebaum das Geschirr des Selterswasserfabrikanten Matthias aus Tambach von einem aus der Richtung Kleinmalhalden kommenden Güterzug überfahren. Der Wagen

wurde total zertrümmert, ein Pferd getötet, der Kutischer schwer verletzt. Der Kutischer hatte scheinbar geschlafen und das Herannahen des Zuges nicht bemerkt.

**Braunschwieg.** (In den Kissen erstickt.) Den Erstlingsstod fand die Ehefrau des im Hause Kaiser Wilhelmstraße 46 wohnhaften Schloßers Martheine. Als der Ehemann nachts nach Schlafe kam, fand er seine Frau auf dem Bette liegend tot vor. Die Frau litt an Krämpfen und ist vermutlich bei einem Krampfanfall in den Kissen erstickt.

### Vermischtes.

**Nachdem der „Hauptmann von Höpenich“** bei seiner Tournee durch Deutschland mit seiner Schaustellervolle wenig Glück gehabt, wandte er sich nach dem Ausland. Gestern begab er sich, wie dem „B. L.-M.“ in einem Telegramm aus Köln gemeldet wird, nach Venlo (Holland), um sich dort zur Schau zu stellen, aber auch die dortige Behörde zeigte wenig Verständnis für seine Absicht. Er wurde von der Grenzwaache verhaftet und sollte gestern nach Deutschland zurückbefördert werden.

**Vor der Bromberger Strafkammer** hatte sich der Arbeiter Wolland, der in America seine eigene Tochter heiratete, wegen Blutschande und Urkundenfälschung zu verantworten. Wolland wanderte 1885 unter Zurücklassung seiner Frau aus, galt als verschollen und wurde für tot erklärt. In America, wo er einen anderen Namen annahm, traf er vor 5 Jahren zufällig mit seiner Tochter zusammen, die er heiratete. Er will nicht gewußt haben, daß es seine Tochter sei. In die Heimat mit ihr zurückgekehrt, wurde er bald verhaftet. Das Gericht verurteilte ihn zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus.

**Mädchenmord.** In der Schwesinger Vorstadt von Mannheim wurde Mittwoch nachmittag ein 20jähriges Mädchen von einem jungen Mann in eine Lorenzstraße gezogen und durch Durchschneiden des Halses ermordet. Die Polizei hat mit Hunderten die Suche nach dem Verbrecher aufgenommen.

**Der ominöse Name.** In der städtische Gasmeister Döhe in Friedrichstraße, der vor kurzem in gleicher Eigenschaft nach Wengede in Westfalen versetzt ist, hatte an den Regierungspräsidenten das Gesuch gerichtet, sich künftig Döhe nennen zu dürfen. Er begründete den Antrag damit, daß er seinen Kindern die Unannehmlichkeiten und Hänseleien ersparen wollte, die er selbst als Kind erfahren habe. Dem Gesuche ist jetzt Folge gegeben worden.

**Im Augsburger Amtsgericht** wurden zwei Geldstrafen erhoben und um 7000 M. verurteilt.

In der Königlich Oberförsterei **Annaburg** sollen am **Montag, den 14. Dezember 1908** vormittags 9<sup>1/2</sup> Uhr im „Waldschlößchen“ zu Annaburg öffentlich meistbietend versteigert werden:

1. Aus dem Kahlschlag Jagden 127, Schutzbezirk Annaburg, etwa Kiefer: 3 rm Nuzhoben, 228 rm Kloben, 1 rm Knüppel (No. 78), 364 rm Reiffig III. Kl.
2. Aus dem Kahlschlag Jagden 73 des Schutzbezirks Brude etwa Kiefer: 179 rm Kloben, 120 rm Knüppel (No. 69—97), 1050 rm Reiffig III. Kl.
3. Aus der Durchforstung Jagden 109 des Schutzbezirks Annaburg etwa Kiefer: 6 rm Knüppel und 1041 rm Reiffig III. Kl.
4. Aus den vorjährigen Kahlschlägen Jagden 127 Schutzbezirk Annaburg, Jagden 89 Schutzbezirk Eichenheide etwa 130 rm Kiefernholz.
5. Aus den Kahlschlägen des Vorjahres Jagden 127 und 89 etwa 25 und aus den diesjährigen Schlägen 123 und 124 etwa 30 Stochholzkabeln zur Selbstrodung.

### Holz-Versteigerung.

In der Königlich Oberförsterei **Tiergarten** sollen am **Freitag den 18. Dezember 1908**, vormittags 10 Uhr im Galtthof zum Waldschlößchen zu Annaburg versteigert werden:

- Schutzbezirk Frauenhork.** Kahlschlag Jagden 34, Kiefer: 386 rm Spaltschicht, 6 rm Nuzhheit, 45 rm Knüppel, 532 rm Reiffig III. Kl. Totalität Jagden 30/32, 47, 48, 50. Kiefer: 87 rm Spaltschicht, 18 rm Knüppel.
- Schutzbezirk Aunsnesta.** Durchforstung Jagden 94, Eiche: 58 rm Knüppel (2 m lang), 63 rm Reiffig II. Kl. Kiefer: 22 rm Knüppel (2 m lang), 38 rm Reiffig III. Kl. Fichte: 16 rm Knüppel (2 m lang), 13 rm Reiffig II. Kl.
- Schutzbezirk Tiergarten.** Kahlschlag Jagden 152. Kiefer: 22 rm Knüppel, 42 rm Reiffig III. Kl. Totalität Jagden 142/144, 147/149, 151/156. Eiche: 11 rm Kloben, 1 rm Knüppel. Erle: 10 rm Kloben, 7 rm Knüppel. Kiefer: 14 rm Spaltschicht, 94 rm Knüppel.
- Tiergarten, den 5. Dezember 1908.**  
**Der Forstmeister.**

**Bestellungen auf Christbäume** nimmt schon jetzt entgegen  
**Witwe Gleichner.**

Die höfl. Mitteilung, daß ich die Vertretung einer **Leirenomier** ten, seit 1855 bestehenden **Nähmaschinen-Fabrik** übernommen habe und empfehle deren Fabrikate zu billigen Preisen.  
**Georg Kulisch,**  
Schlossermeister.

## Hermann Steinbeiss

Annaburg, Torgauerstraße  
Buch-, Papier- und Schreibwaren-Handlung  
empfiehlt seine mit allen Neuheiten reichhaltig ausgestattete

### Weihnachts-Ausstellung.

Gleichzeitig halte meine Buchdruckerei zur Anfertigung von

### Vilken- und Neujahrs-Glückwunschkarten

welche als Weihnachts-Geschenke besonders beliebt sind, empfohlen und erbitte Anträge hierauf gefl. rechtzeitig.

## Als Geschenkartikel zum Weihnachtsfeste empfehle:

- |  |   |  |  |
|--|---|--|--|
| Abreiskalender,<br>Agendas,<br>Ausziehtaschen,<br>Briefbeschwerer,<br>Briefordner,<br>Briefwagen,<br>Federkasten,<br>Fädelgarnituren,<br>Kopierpressen,<br>Kopierbücher,<br>Lampenschirme. | <b>Schulbücher</b><br>in dauerhaften Einbänden,<br>Märchen- u. Bilderbücher,<br><b>Gesangbücher,</b><br>Christliche Bergzweimicht,<br>Photographie-<br>Postkarten- und Poesie-<br>Albums,<br>Schreib- und Zeichenmaterialien,<br>sämtl. Schulartikel. | Sametta (Engelshaar<br>in allen Farben),<br>Notizbücher,<br>Ordnungsmappen,<br>Modellierkartons,<br>Reißzeuge,<br>Radiermesser,<br>Schreibgarnituren,<br>Statblocke,<br>Tintenlöcher<br>u. s. w. | <b>Kontobücher</b><br>in allen Preislagen,<br><b>Dokumente-Mappen,</b><br>Schreibzeuge,<br>Schreib-Unterlagen<br>und Mappen,<br><b>Kinderdruckereien,</b><br>Gesellschafts- und<br>Kinderspiele,<br>Fensterversetzer, Wandsprüche. |
|--|---|--|--|

### Modernste Briefpapiere in hocheleganten Kassetten.

## Große Auswahl in Weihnachts-Postkarten.

Ein blau-  
seidener Gummigürtel  
verloren gegangen. Abzugeben in  
der Exped. d. Bl.

**Weihnachtsbäume**  
sind vom 18. Dezember ab zu  
haben bei  
**Christian Seidel**  
in Naundorf.

**Bauftelle,**  
schrägen der Molkerei Bahnhofs  
Holzdorf, zu verkaufen.  
**Richter, Meuselko.**

Zuttergerste	Mt. 7.70
Gerstenschrot rein	" 8.25
Gerstenschrotmehl	" 7.50
Seimicht	" 8.60
Maischrot	" 9.50
Homco	" 8.50
Mais	" 9.00
Weizenschalen	" 6.25
□ H Cocosfugen	" 8.50
□ H Cocosfugen gemischt	" 9.00

Bei größeren Posten entsprechend  
billiger empfiehlt auch frei Haus  
und erbittet Bestellungen durch Post-  
karte oder Fernsprecher No. 3.  
**Adolf Weicholt, Prettin.**

**Modellierbogen**  
**Zeppelin's Luftschiff**  
sind zu haben bei  
**H. Steinbeiß,**  
Papierhandlung.

**Apfelsinen**  
empfiehlt  
**J. G. Hollmig's Sohn.**

**Zeppelin-Waffeln**  
à Pack 10 Pfg., empfiehlt  
**J. G. Fritzsche.**

**Bayerische**  
**Malzextrakt-Bonbons**  
Paket 30 Pfg.  
sowie acht russische Knötchen:  
**Brust-Carmellen**  
Paket 15 u. 25 Pfg.  
gut bewährte Einreibungsmittel bei  
**Eniten und Heiserkeit**  
hält vorräthig die  
**Apothekc Annaburg.**

Aus Anlaß der Abnahme des Gaswerks der Gemeinde  
Annaburg findet am  
**Sonnabend, den 12. Dezember, abends 7 Uhr**  
im großen Saale des Restaurant „Waldschlößchen“ ein  
**Festessen**

statt. Das trockene Kouvert kostet Mt. 2.50, und sind Eisten  
behufs Einzeichnung zur Teilnahme in Zirkulation gesetzt, außer-  
dem liegt eine Liste zur Einzeichnung im „Waldschlößchen“ auf.  
Sämtliche Bürger Annaburgs sind zu dieser Feier freund-  
lichst eingeladen.

**Das Comité.**  
Reitzenstein, Gemeindevorsteher.

**Bürgergarten Annaburg.**  
Sonnabend, den 12. Dezember, abends 8 Uhr:

**Grosses Militär-Konzert**  
vom Musik-Korps des  
4. Thüring. Infanterie-Regts. Nr. 72 aus Torgau  
Leitung: Herr Stabskapellmeister **Vöber.**  
Eintrittspreis 60 Pfg., im Vorverkauf 50 Pfg., zu haben  
bei Herrn Barbierherrn **H. Reich** und im **Bürgergarten.**  
Es ladet freundlichst ein **Carl Mörzt.**

**Feinstes**  
**Stollenmehl,**  
ff. Kaiser-Auszug  
täglich frische Gese  
und **Badpulver**  
empfiehlt  
**H. Tetzcl, Bäckerei.**

**Kakao, Chocolate,**  
**schwarzen Thee**  
das 1/2 Pfund 1.00 Mt.,  
**Vanille und Vanillezucker,**  
**rote u. weiße Gelatine**  
hält vorräthig die  
**Apothekc Annaburg.**

**B**ratheringe,  
Bismarckheringe  
russ. Delfardinen  
empfiehlt **J. G. Hollmig's Sohn.**

ff. Magdeburger  
**Sauerkohl**  
empfiehlt **Otto Riemann.**

**Honighudjen**  
**Schokoladen**  
**Marzipan**  
**Baum-Konfekt**  
in großer Auswahl  
empfiehlt wie alljährlich die  
**Bäckerei H. Cebel,**  
Annaburg.

**Vasteurisiertes**  
ärztlich empfohlenes  
**Malzbier**  
empfiehlt stets frisch  
**R. Bengsch, Mühlenstraße.**  
**Rollmöpfe 4 Stk. 15 Pf.**  
**mar. Seringe**  
4 Stk. 20 Pf. empfiehlt  
**J. G. Hollmig's Sohn.**

ff. Pflaumenmus,  
**Marmelade**  
empfiehlt **R. Bengsch.**

**Feinste Apfelsinen**  
empfiehlt  
**J. G. Fritzsche.**

**„Potz-Blitz“**  
Seifen-Sand  
bestes Schener- und Reinigungs-  
mittel, à Paket 10 Pfg., empfiehlt  
**Drogen-Handlung**  
**D. Schwarze.**

**Rümtler-Postkarten**  
Genre- u. Liebes-Serien  
empfiehlt **Herm. Steinbeiß,**  
Buchdruckerei.

**Der Gewinn Nr. 9**  
von der Ausstellungs-Verlosung  
des **Kaninzenzuchtvereins** kann  
bei Herrn **Herm. Schmidt,** Ader-  
straße abgeholt werden.  
**Der Vorstand.**

Redaktion, Druck und Verlag  
von **Hermann Steinbeiß** in Annaburg

**Carl Quehl.**  
Damen- und Kinder-Konfektion.

Schwarze Damen-Jaquettes,  
4, 5, 6, 8, 10 Mt.

Schwarze Damen-Paletots, lang,  
15, 17.50, 20, 25, 30 Mt.

Farbige Damen-Paletots, lang,  
8, 10, 12, 15, 18, 25 Mt.

Damen-Kragen }  
schwarze, 12, 15, 18,  
21, 25 Mt.  
farbige, 7, 9, 12, 15  
und 18 Mt.

.. Farbige Kinder-Jaquettes ..  
2.50, 3, 5, 8, 10, 12 Mt.

== Farbige Kinder-Kragen, ==  
2.50, 3.50, 4, 6, 10 Mt.

Kostüm-Äbde, schwarz und farbig,  
3.50, 4, 4.50, 5, 6, 8, 10, 12, 15, 18 Mt.

**Reinhold Hasse, Jessen**  
Möbel-Magazin  
Eislerei mit Maschinen- und Motorbetrieb.  
Grösste Auswahl einzelner Möbel  
sowie ganzer Wohnungs-Einrichtungen  
in verschiedenen Holzarten.  
Solide Arbeit. Mäßige Preise.  
Nach anwärts frei Bahnstation.  
Bei Bedarf halte mich bestens empfohlen. Der Obige.

**Louis Hofmann**  
Cigarrenfabrik in Annaburg  
empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsfeste  
sein reichsortiertes Lager in  
**Cigarren**  
eigenen Fabrikats.  
Weihnachts-Kistchen in 1/10, 1/20 und 1/40  
Packung in verschied.  
Preislagen, von den billigsten bis zu den  
teuersten Sorten; ferner bringe mein Lager in  
Cigaretten, Cigarrenspitzen u. Cuis,  
Portemonnaies, Spazierstöcken,  
kurzen und langen Tabakspfeifen  
in empfehlende Erinnerung.  
Rauchtabak von 25 Pf. b. 2 Mt. per Pfd.

**W. & A. Panick, Uhrmacher**  
Jessen, Annaburg und Schönnewalde  
Gegründet 1867. Gegründet 1867.

**Optische Waren.**  
Billigste Preise!  
Pincenez und Brillen in Gold, Double, Silber, Nickel und  
Kautschuk, auch ohne Fassung. Schutzbrillen n. Pincenez  
mit grauen und blauen Gläsern.  
Augenlinsen nach ärztlicher Verordnung werden  
schnell und genau nach Vorschrift geliefert.  
Fenster-, Zimmer-, Bade- und ärztliche Thermometer,  
Barometer (Wettergläser) in reicher Auswahl.  
Perspektive für Theater, Reise, Jagd und Militär.  
Alkoholometer.

**Musikwaren. Billigste Preise!**  
Klatten- und Walzen-Sprechapparate,  
Symphonions und Halliope-Spielboxen, Drehorgeln,  
Automaten, diverse Sorten Zithern,  
Zonophon- und Halliope-Platten und Hartganz-Walzen.  
Bei Barzahlung gewähren 5 Proz. Rabatt.

**W. & A. Panick, Uhrmacher**  
Jessen, Annaburg und Schönnewalde.  
Gegründet 1867.

**Gold-, Silber-, Double-, Corallen- u. Granatwaren.**  
Billigste Preise. Billigste Preise.  
Brochen, Ohringe, Colenköpfe u. Schlangen-  
Armbänder, Halsketten, Ringe, Trauringe,  
moderne Colliers, Manschetten-Knöpfe,  
Damenuhren, Herren- Chemisettknöpfe,  
Uhrketten, Medaillons, Anhänger: Fingerhüte,  
Corallenchnüre, Herzmedaillons,  
Stöcke mit silb. Griffen, Caratannadeln,  
Herten- u. Damen-Ringe, Kettenringe, Kreuze etc.

Bei Barzahlung gewähren 5 Prozent Rabatt.

**Medizinal-Ungarwein**  
Vinum Hungaricum Dulce  
Feiner Ausbruch  
Vorzüglich im Gebrauch bei schwachen Kindern und Ne-  
turalen, Preis: 1/2 Flasche 1.90 Mt., 1/3 Flasche 1.00 Mt.  
1/4 Flasche 55 Pfg., empfiehlt  
**Otto Schwarze, Drogenhandlung.**

# Annaburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.



Gratis-Beilage:

Unfr. Sonntagsblatt

Die Infertionsgebühr beträgt für die kleingesparte Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angesehene 15 Pfg., für Neblamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Aufnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr. Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortshafte, Königl. und Gemeinde-Behörden.

No. 143.

Dienstag, den 8. Dezember 1908.

12. Jahrg.

## Politische Rundschau.

— Prinz August Wilhelm von Preußen, der sein Doktorexamen in Straßburg gemacht hat, hat sich an der Berliner Universität einschreiben lassen. Er will Vorlesungen über Privats, Sachen, Kirchen-, Straf- und Familienrecht hören und später das Referendarexamen machen.

— Der neue Reichsetat balanciert trotz der an allen Ecken und Enden bewiesenen Sparjamkeit mit 286 1/2 Millionen Mark doch mit einer Summe, die die vorjährige um mehr als 80 1/2 Millionen Mark übersteigt. Daran ist nichts zu ändern; es handelt sich um die gesunde, organische Entwicklung. „Die Mäme wachsen, es dehnt sich das Haus.“ Die Schuldenlast war bis zum Oktober d. Js. auf 4253 1/2 Millionen Mark angewachsen und war damit über den gleichzeitigen Stand des Vorjahres um 253 Millionen hinausgelegen. Die Verzinsung dieser Schuld erfordert jährlich mehr als 171 Mill. Mk. oder über 16 Millionen mehr als im Vorjahr. Dieser Schuldenwuchst muß ein Ende gemacht werden. Die Reichsfinanzreform ist eine Notwendigkeit. Möchte sich für sie nur ein gangbarer Weg finden!

— Im neuen Militäretat werden für Preußen folgende Neuformationen gefordert: Zwei neue Infanteriebataillone unter Zuteilung zu bestehenden Regimentern mit zwei Bataillonen, 1 Pionierregimentsstab, 1 Pionierbataillon. Ferner findet eine Reihe von Truppenverlegungen statt: das Infanterieregiment Nr. 16 wird von Danau nach Wilsch, die Jägerbataillone 4 und 10 von Wilsch nach Naumburg und Goslar verlegt. Das 1. Bataillon des Infanterieregiments Nr. 96 kommt von Naumburg nach Gera, das 1. Bataillon des Infanterieregiments Nr. 165 von Goslar nach Quedlinburg. Die Veränderungen treten am 1. Oktober 1909 ein.

— In der Reichskommission für die Finanzreform wurde gleich in der ersten eigentlichen Beratungsitzung, die der Behandlung der ausgesetzten Matrifularbeiträge galt, ein recht trübes Bild der

allgemeinen Finanzlage dargestellt. Staatssekretär Sydow betonte dabei, daß die formelle Verpflichtung zur Zahlung der ausgesetzten Matrifularbeiträge für 1906, 1907 und 1908 von 28—41—45 Mill. von den Verbündeten Regierungen nicht bestritten werde; die Einzelstaaten seien aber außerstande, so hohe Rücklagen zu machen. „Die Finanzreform von 1906 habe nur den halben Betrag der erforderlichen Einnahmen gebracht, daher seien die Matrifularbeiträge so mächtig in die Höhe geschmett. Für Preußen setze der Finanzminister v. Rheinbaben das Mangelgedränge fort. Bis hier hatte ich Ueberüberschüsse, aber schon 1907 gab's ein Defizit von 71 Millionen, das für 1908 wird gar 149 Millionen betragen, und nur kommen noch die Aufwendungen für die Erhöhung der Beamtengehälter. Namens Bayerns setze dessen Bundesratsvollmächtigter die Zeremadde fort. Aus der Mitte der Kommission wurden einige Vorschläge zur Abhilfe laut; Beschlüsse aber nicht gefaßt.

Die Verfassungsdebatte im Reichstage. Von den früheren Anzeichen einer großen Störung war im Reichstage am Mittwoch nichts zu bemerken. Der Vag vor dem Reichstage hatte sein gewohntes Aussehen. Auch im Hause waren die Justizministertribünen zwar gut besucht, aber nicht überfüllt. Um 1 Uhr 20 Minuten wurde die Sitzung begonnen. Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg ergriff sofort das Wort zu einer kurzen Erklärung, in der er hervorhob, daß die Verantwortlichkeit des Reichsfinanzlagers, auf die es in den vorliegenden Anträgen hauptsächlich anzukommen scheint, gänzlich festgelegt sei. Die

— Die Ministertribünen waren gut besetzt, aber nicht überfüllt. Um 1 Uhr 20 Minuten wurde die Sitzung begonnen. Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg ergriff sofort das Wort zu einer kurzen Erklärung, in der er hervorhob, daß die Verantwortlichkeit des Reichsfinanzlagers, auf die es in den vorliegenden Anträgen hauptsächlich anzukommen scheint, gänzlich festgelegt sei. Die

definitive Beschlüsse zu der Frage vorliegen. Welch großen Wert die verbündeten Regierungen der Gelegenheit beimessen, wolle das Haus daraus erkennen, daß die Vertreter der Reichsregierung den Verhandlungen beiwohnen. Abg. Müller-Meinungen begründete darauf die freimüthigen Anträge, indem er sich rein sachlich an die vorliegenden Punkte hält. Er erklärt auch, es liege keine Veranlassung vor, auf die Debatte vom 10. und 11. November zurückzukommen. Darauf begründete Abg. Spahn die Zentrumsanträge.

— Nach einem amtlichen Bericht, der in dem „Kolonialblatt“ jetzt veröffentlicht wird, ist es dem Hauptmann Franke gelungen, mit verschiedenen Dvambo-Hauptlingen schriftliche Verträge abzuschließen, auf Grund deren diese die Oberhoheit des deutschen Kaisers über ihr Gebiet anerkennen und ihr Volk unter den Schutz der deutschen Regierung gestellt haben. Die Hauptlinge haben sich ferner schriftlich mit der Umwerbung von Arbeitern seitens des Gouvernements in Windstich einverstanden erklärt und die Vertikung gegeben, das Gouvernement in Dvamo die Arbeit der Arbeiter zu unterstützen zu wollen.

— Die englische Angst vor feindlichen Einfällen besteht fort, trotz aller Vernunftgründe. Zur Abschichtung nimmt man einmal nicht auf die deutsche Flotte Bezug, sondern (aber auch nicht zum ersten Male) auf die Kurtschiffe und der Form halber auf Frankreich. Der Londoner Waffentechniker Maxim erzählt, ein französischer Flugtechniker hätte ihm mitgeteilt, innerhalb eines Jahres würde in Frankreich eine Maschine hergestellt sein, die ohne Unterbrechung von Paris nach London fliegen und mit deren Hilfe man London angreifen könne, ohne sich mit der englischen Flotte einzulassen. Das einzige Mittel, der Gefahr zu begegnen, sei, daß auf England solche Maschinen in genügender Anzahl gebaut, hierzu paßt der Beschluß einer Londoner Versammlung, die allgemeine Wehrpflicht einzuführen, von der die Mehrzahl der Engländer jedoch nichts wissen will.

## Susanne.

Erzählung aus dem modernen Frauenleben von Hedda Vengauer.

Nachdruck verboten

Wald war die Maximiliansstraße erreicht. Als es war Su ordentlich leicht, denn die Einsamkeit und Stille taten ihr wohl. Es war so schön, sich ausweinen zu dürfen, die ganze Nacht hätte das Mädchen so fahren mögen, die rollenden Räder als dumpfe, gleichmäßige Begleiter ihrer martierenden Gedanken. Sie hatte den Schlüssel und perkte die Haustür auf. Auf leisen Sohlen huschte sie die dunkle Treppe hinauf, war aber sehr erstaunt, das Dienstmädchen noch wach zu finden. Auch aus dem Zimmer der Tante drang noch Lichtschein. „Su erschrickt. Die Frau Geheimrat pflegte sich doch sonst zeitig zu legen und bald einzuschlafen. Das Dienstmädchen erzählte jetzt, daß der Arzt geholt werden mußte, da die gnädige Frau am Abend von einem schweren Herzkrampf befallen worden war. Su eilte in ihr Zimmer, entdeckte sich der Ballkleider, schlüpfte in ein bequemes, warmes Schlafrockchen und trat in das Zimmer der Tante. Hier sah sie sogleich eine große Veränderung. Im Dien brannte noch helles, hartes Feuer, ein Tischchen war nahe an das Bett gerückt, darauf stand eine Medizinflasche, ein Pulverschäßgäßchen, ein Wasserglas mit Löffel daneben; auf der andern Seite lagen der Fieberthermometer und ein Eisbeutel. Alles Dinge, die noch nicht vorhanden waren, als Su gegen Abend zum Valle fuhr.

— Die Ministertribünen waren gut besetzt, aber nicht überfüllt. Um 1 Uhr 20 Minuten wurde die Sitzung begonnen. Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg ergriff sofort das Wort zu einer kurzen Erklärung, in der er hervorhob, daß die Verantwortlichkeit des Reichsfinanzlagers, auf die es in den vorliegenden Anträgen hauptsächlich anzukommen scheint, gänzlich festgelegt sei. Die

Wie hatte sie sich gereut auf die einsame Stille ihres Stübchens, um sich dort ausweinen zu können. Nun sollte sie Nachtwache halten.

Die Augen der Kranken irreten mit flackerndem Glanze im Zimmer umher. Blöthlich blickten ihre Blicke fest auf der zusammengekauerten Mädchen-gestalt. „Ich muß sterben, Su, ich fühle es.“

Su schrie laut auf vor Entsetzen. „Sprich nicht so, Tante, Du weißt nicht, wie wie Du mir tust. Du bist die einzige Person, die mir geblieben, ich kann Dich nicht entbehren. Ich fürchte mich so vor dem Alleinsein.“

Die Kranke richtete sich im Bett auf. „Was sprichst Du da für Unfuss, Kind? Du wirst nicht allein sein. Du hast einen Verlobten, Kurt wird“

— Die Ministertribünen waren gut besetzt, aber nicht überfüllt. Um 1 Uhr 20 Minuten wurde die Sitzung begonnen. Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg ergriff sofort das Wort zu einer kurzen Erklärung, in der er hervorhob, daß die Verantwortlichkeit des Reichsfinanzlagers, auf die es in den vorliegenden Anträgen hauptsächlich anzukommen scheint, gänzlich festgelegt sei. Die

Wie hatte sie sich gereut auf die einsame Stille ihres Stübchens, um sich dort ausweinen zu können. Nun sollte sie Nachtwache halten.

Die Augen der Kranken irreten mit flackerndem Glanze im Zimmer umher. Blöthlich blickten ihre Blicke fest auf der zusammengekauerten Mädchen-gestalt. „Ich muß sterben, Su, ich fühle es.“

Su schrie laut auf vor Entsetzen. „Sprich nicht so, Tante, Du weißt nicht, wie wie Du mir tust. Du bist die einzige Person, die mir geblieben, ich kann Dich nicht entbehren. Ich fürchte mich so vor dem Alleinsein.“

Die Kranke richtete sich im Bett auf. „Was sprichst Du da für Unfuss, Kind? Du wirst nicht allein sein. Du hast einen Verlobten, Kurt wird“

— Die Ministertribünen waren gut besetzt, aber nicht überfüllt. Um 1 Uhr 20 Minuten wurde die Sitzung begonnen. Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg ergriff sofort das Wort zu einer kurzen Erklärung, in der er hervorhob, daß die Verantwortlichkeit des Reichsfinanzlagers, auf die es in den vorliegenden Anträgen hauptsächlich anzukommen scheint, gänzlich festgelegt sei. Die

Die alte Dame neigte den Kopf gedankenvoll hin und her. „Wah, Torheiten, Ihr habt Euch gezankt. Liebende zanken sich oft, man veröhnt sich wieder und alles ist vergessen.“

„Mein, Tante, diesmal nicht, der Bruch ist ernst gemeint, Kurt will mich nicht mehr sehen.“

„So gib ihm ein gutes Wort, Kind, Du bist jetzt nicht in der Lage, trozig und hochmütig zu sein.“

Da schrie Su zornig auf. „Mein, nimmermehr, ich kann mich ihm nicht aufdrängen!“

„Aufdrängen, Herrgott, wer spricht denn vom Aufdrängen?“ erriete jetzt die Tante. „Das freilich nicht, aber ich meine ein Entgegenkommen. Natürlich mußst Du selbst besser wissen, wie weit Du gehen darfst.“

„Kurt will auf Wunsch seiner Eltern eine reiche Erbin heiraten und verheiratet mich, weil ich arm bin.“

Da sank die Gretsin stöhnend in den Kissen zurück. „Also wirklich, und das gerade jetzt, wo ich Dich verlassen muß und Dich nicht mehr beschützen kann, mein armes Vögelschen. Ach wie schwer mir jetzt das Scheiden fällt.“

Susanne streichelte zärtlich über das erblühte Gesicht der Kranken. „Nege Dich nicht auf, Tantechen, es wird schon alles gut werden.“

Doch die Frau Geheimrat antwortete matt und trübe: „Wie soll alles gut werden. Ich kann mir